



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

524 (29.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325895)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einchl. Postanweisung M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckerei in Berlin

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 524. Mannheim, Freitag, 29. Oktober 1915. (Abendblatt).

## Die serbischen Stellungen beiderseits der Refava erstürmt. Die Armee Bojadjeff in der Verfolgung.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (WZ. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Au einzelnen Stellen der Front lebhaftere Tätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinsko (südlich Biograd) wurde der Gegner geworfen. Deßhalb davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavonica-Rudnik-Gumic-Batocina erreicht.

Südlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Refava gestürmt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hand.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

### Die Kriegslage.

© Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Die Kriegslage weist in den letzten Tagen keine wesentliche Veränderung auf. Im Westen ist die Offensive nun völlig abgeflaut. Die Gefechtsintensität beschränkt sich da in der Hauptsache auf Handgranatenkämpfe in der Champagne. — Auch im Osten herrscht Stille. Die bereits bekannt gewordenen deutschen Erfolge bei Garunowka und Szasza haben unsere Stellung im allgemeinen verbessert.

Nach wie vor ist das eigentliche Kampffeld des Völkerringens zurzeit auf dem Balkan. In Serbien schreiten die Angriffe auf allen Fronten heftig vorwärts. Immer enger wird die Verbindung zwischen dem Ostflügel der Verbündeten und dem Nordflügel der Bulgaren. Die Serben schieben sich vor den von Osten kommenden Bulgaren nach Westen zurück. An einer Stelle hat es einen kleinen zeitlichen Misserfolg gegeben. Ein bulgarischer Vorstoß gegen die Wardarbrücke ist nämlich mißlungen, aber da handelt es sich, wie gesagt, nur um einen ganz kleinen durchaus erklärlichen Misserfolg, denn es fanden hier bloß vier bulgarische Detaillone im Kampf gegen weit stärkere französische Kräfte.

Auf der italienischen Front sind neue Angriffe zu erwarten. Das darf man daraus schließen, daß auf der ganzen Front in umfassendem Maße Abwägungen stattgefunden haben und noch stattfinden. Zudem

ist ein neuer Führer in der Person Nicol Robilants ernannt worden.

### Der Zusammenbruch Serbiens. Der Rücktritt des serbischen Generalissimus.

Panik in Serbien. — Schwere Enttäuschung über die Alliierten.

Wien, 29. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Die südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Ueber den vor etwa 10 Tagen erfolgten Rücktritt des serbischen Generalissimus des Koimoden Butnik erfährt man von unterrichteter Seite: Die Angabe, als ob Butnik aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung niedergelegt habe, ist unrichtig. Die Gründe für den Rücktritt Butnik waren die, daß Butnik infolge der Haltung des Vierverbandes insbesondere durch den Verkauf der Landung in Saloniki, die Butnik im letzten Kriegsprotokoll als eine Komödie bezeichnet hat, die weitere Verantwortung für die Führung der serbischen Armee nicht tragen wollte.

Verlässliche Informationen diplomatischer Kreise belegen, daß in Serbien die Haltung des Vierverbandes, insbesondere das Vorgehen Rußlands eine derart schwere Enttäuschung hervorgerufen hat, daß man mit allen Möglichkeiten rechnen muß. Es wird offen erklärt, daß Rußland und die Alliierten Serbien zum Opfer bringen und es zweifellos verdrängen lassen. Wenn die serbische Armee auch bis zuletzt sich auf das Tapferste wehre, so gelte dies doch ohne Hoffnung. In Serbien herrscht Panik, am Tage und bei der Regierung Verwirrung.

Tausende von Menschen flüchten über die Grenze nach Rumänien und Griechenland. Das Elend unter den Flüchtlingen ist sehr groß.

© Von der schweizer. Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der „Corriere“ berichtet aus Bukarest, daß Tausende von Serben aus dem besetzten Gebiet sich über die Donau auf rumänisches Gebiet flüchten.

### Der Rückzug der Serben auf Prilep.

© Von der schweizer. Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der „Corriere“ meldet aus Saloniki: Die serbischen Streitkräfte, welche nach ständigen Kämpfen in den Straßen von Uskub die Stadt geräumt haben, ziehen sich in guter Ordnung über die Höhenzüge nach Prilep zurück, wo sie beabsichtigen, dem feindlichen Vormarsch energisch Widerstand zu leisten, um die Besetzung von serbisch-Macedonien vor dem Eintreffen von Verstärkungen seitens der Verbündeten zu verhindern.

### Serbische „Erfolge“ im Süden.

© Rotterdam, 29. Oktober. (Von unv. Bericht.) Pariser und Londoner Blätter veröffentlichen auffallenderweise gleichlautende Meldungen aus Athen, die unzweifelhaft aus ein und derselben Quelle stammen und die von für die Serben günstig ausgefallenen Gerüchten im südlichen Serbien berichten. Diese falschen Nachrichten

gehen sogar verständigen Leuten in Paris über die Lusthülle. So waren der bekannte französische Militär-Schriftsteller Oberstleutnant Broussier im Petit Parisien davon, diese Meldungen für wahr zu halten, indem er a. a. ausführt, es sei jedenfalls bezeichnend, daß die Franzosen bei Balandowa Erfolge errungen haben wollen, angesichts der Tatsache, daß die Bulgaren bereits Uskub und Belas genommen haben. Die militärische Lage Serbiens sei unbedingt höchst kritisch.

### Serbiens dringliche Hilferufe.

© Von der schweizer. Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. 3.) Die „Basler Nachrichten“ in Bern aus Mailand: Die serbische Korrespondenz betont immer mehr die Dringlichkeit sofortiger Hilfeleistung seitens der Alliierten, weil die Bulgaren im Osten jeden Tag neue Verstärkungen erhalten und der serbische Widerstand immer schwieriger wird. Die Unterbrechung der direkten Eisenbahnverbindung Serbiens mit den Verbündeten hat die Lage noch mißlicher gestaltet, weil die Serben zur Aufrechterhaltung des weiteren Widerstandes gegen das Vorbringen der Feindmächte auf die schwere Artillerie der Verbündeten gezählt haben.

### Rußlands „geheime“ Hilfe für Serbien.

© Von der schweizer. Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. 3.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Das Kommando über die Armee, mit der Rußland Serbien zu Hilfe eilen will, wird General Brussilow führen. Die Art und Weise der Hilfe werde geheim gehalten.

### England muß retten!

© Von der schweizer. Grenze, 29. Oktober. (Privat-Telegramm. Genf.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Die Vereinigung der österreichisch-deutschen und bulgarischen Heere macht in Italien einen nachhaltigen Eindruck, obwohl man mit diesem Ereignis als unabweisbar hat rechnen müssen. Der „Corriere“ schreibt, daß sich nunmehr die vier Elemente der deutschen Gruppe für die Kriegszwecke zu einem einheitlichen Ganzen unter einheitlicher energischer Führung zusammenschließen und daß damit die erste Phase des Balkankrieges mit einem entscheidenden Erfolg der deutschen Gruppe abschließt. Angesichts der drohenden Lage auf dem Balkan und der daraus sich ergebenden zweifelhaften Haltung Griechenlands und Rumaniens beschwört der „Corriere“ das englische Reich, es solle doch die höchsten Kräfteanstrengungen im Orient machen. Es sei dazu besonders in der Lage, weil die 3 andern Mitglieder der Entente in ihrem eigenen Lande stark beschäftigt sind und weil ferner England ganz besondere Interessen im Orient zu verfolgen habe. Endlich propagiert der „Corriere“ angesichts des Ernstes der Lage nochmals,ämtliche Ententemächte möchten sich darüber einigen, einen gemeinsam ausführenden Ausschuss zur einheitlichen diplomatischen und militärischen Führung einzusetzen.

### England entblößt Ägypten von Truppen.

Rom, 29. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Giornale d'Italia erzählt aus Kairo, daß fast

alle englischen und australischen Kontingente aus Ägypten nach Saloniki abgegeben seien. Nur die unbedingt zur Verteidigung des Landes notwendigen Mannschaften seien zurückgeblieben. Die Abreise der griechischen Reservisten dauere an. Auch gestern seien einige Tausend Reservisten abgereist.

### Verprechungen statt Truppen

London, 29. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Das Publikum erfährt gestern von einem Minister des Kabinetts, es sei höchst unwahrscheinlich, daß die serbische Armee dem österreichisch-ungarisch-deutschen Angriff widerstehen könnte. Das Publikum erfuhr dies mit demselben tiefen Schamgefühl, wie vor 30 Jahren die Nachrichten von dem Tode Gordons. Die Gefahr war seit Monaten vorherzusehen. Die Zensur unterdrückte ein Jahr lang Telegramme und Briefe und hat die Leistungen ernstlich, die Lage nicht zu erörtern. Die Regierung schloß weiter. Sie tat nichts und redete, wo sie handeln sollte, was machte alle möglichen Verprechungen, anstatt Truppen zu senden. Der Punkt ist erreicht, wo Unentschlossenheit und Mangel an Voraussicht das britische Reich zu Fall bringen können.

### Die Unzufriedenheit mit der englischen Regierung.

London, 29. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) „Manchester Guardian“ sagte in einem Leitartikel in welchem die militärischen und politischen Maßnahmen der Regierung auf dem Balkan scharf kritisiert werden: Das ist nicht die Art, gegen einen Feind wie Deutschland den Krieg zu gewinnen.

### Das Chaos im Vierverbande.

Ein Hirn und einen Degen fordert Henry Börenger in der „Action“ vom 19. Oktober. Wann werde aus dem vierfachen Verbände die vierfache Tat werden? Sei endlich der Augenblick gekommen, um einen gemeinsamen Plan gegen Deutschland und seine orientalischen Wirtschafter auszuführen? Diese Frage beschlößte einen jeden, aber sie werde weder durch Reden noch durch die Schere der Zensur gelöst. Man habe Truppen ausgeschiedet, Konstantinopel zu erobern, der Erfolg sei, daß die Deutschen auf Konstantinopel marschieren. Wenn jedes Mitglied des Verbandes noch seinen Anteil seine Pflichten tun, könne man auf Erfolg rechnen, aber weder mit Redensarten, noch mit diplomatischen Vorverleheren, noch mit vollstrebenden Gehen werde man dem Feinde den Weg verlegen. Ueber das, was und wie es geschehen solle, schiene jedoch vollständige Unklarheit zu herrschen.

### Einer schiebt die Schuld auf den andern.

In dem Scheitern der Vierverbandsdiplomatie auf dem Balkan — so erklärt die „Stampa“ vom 24. Oktober aus Bukarest — tragen nicht die italienischen Gelehrten, die stets eine richtige Auffassung der Lage hatten, die Schuld. Die Schuld trifft überhaupt weniger die Gelehrten, als die leitenden Staatsmänner, deren ganzes Unrecht nur darin bestand, daß sie gegenüber dem englischen und russischen Minister des Auswärtigen zu unterwürdig und nachgiebig waren. Auf diese beiden Minister wird, wenn man einmal die Geschichte dieser schwierigen Jahre

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“ Fernsprech-Nummern: Oberleitung, Buchhaltung und Zeitchriften-Abteilung ..... 1449 Schriftleitung ..... 377 und 1440 Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7669 Buchdruck-Abteilung ..... 341 Tiefdruck-Abteilung ..... 7086

wird schreiben können, die Verantwortung für die Schwankungen, Verzögerungen und Fehler fallen müssen.

Truppenwechsel in Rumänien

Rotterdam, 29. Okt. (Von unv. Berichterstatter). Dem „Daily Telegraph“ wird aus Rom gedruckt, daß in der italienischen Hauptstadt Berichte aus Bukarest über einen Truppenwechsel in Rumänien eingelaufen seien. Das Jagdbataillon Englands an Griechenland, es sei bereit Cypern an Griechenland abzutreten, falls dieses aus seiner Neutralität zu Gunsten des Bundeverbandes heraustreten sollte, hat in Bukarest einen schlechten Eindruck gemacht, denn man erblickt darin ein deutliches Zeichen für die Schwäche des Bundeverbandes.

Sperre über politische Telegramme in Griechenland.

Von der schweizerischen Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Der Berichterstatter des „Welt Journal“ berichtet aus Salonik, daß die griechische Regierung die Absendung politischer Telegramme aus Griechenland verhindert.

Aus den Kämpfen bei Kladowa

Berlin, 29. Okt. (Von unv. Ber. Par.) Aus Amsterdam wird der „N. N.“ gemeldet: Die „Times“ meldet aus den Kämpfen bei Kladowa: Die Besetzung von Tschja durch die Oesterreicher fand nach mehrstündiger schwerer Beschussung statt. Die Truppen zogen dann in 36 Booten über die Duna und rückten sofort bei Kladowa vor. Am Montag wurde die Stadt völlig gesäubert, während die Bevölkerung flüchtete. Am Dienstag war Kladowa in 36 Booten geholt. Die sich zurückziehenden Serben hatten die Stadt und das Petroleumbepf in Brand gesetzt. Unter den serbischen Flüchtlingen, die sich nach Rumänien retteten, befanden sich mehrere serbische Offiziere.

Der Balkanfeldzug im Rahmen der allgemeinen Kriegslage.

Berlin, 28. Oktober.

Nachdem Oesterreich-Ungarn sich im Anfang des laufenden Jahres veranlaßt gesehen hatte, seine Truppen aus Serbien zurückzuführen, war zwischen diesen beiden Staaten fast vollständige Waffenruhe eingetreten. Serbiens Kräfte waren erschöpft, und die des Kaiserreiches fanden zunächst vorteilhaftere Verwendung gegen Rußland. Seitdem hat sich das Gesamtbild der Kriegslage wesentlich verändert. Rußlands Offensivkraft ist gebrochen. Dadurch haben die Mittelmächte einen namhaften Teil der Kräfte, deren sie für jenen Zweck bedurften, für andere Aufgaben frei bekommen. Andererseits ist allerdings Oesterreich-Ungarn durch den Eintritt Italiens in den Krieg genötigt gewesen, beträchtliche Kräfte für den Schutz seiner südlichen Grenze zu verwenden. Und die Stärkeverhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten eine Vermehrung des dortigen deutschen Heeres mindestens wünschenswert. Aber die Macht-

entfaltung der beiden Mittelmächte reichte nicht nur aus, diesen Anforderungen gerecht zu werden, sondern gestattete ihnen auch, die unterbrochene Offensive gegen Serbien wieder aufzunehmen und ihr das erweiterte, aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen erstrebenswerte Ziel der Herstellung einer unbehinderten Verbindung mit der befreundeten Türkei zu setzen.

Da jedoch die Gebiete Serbiens und der Türkei durch das Gebiet Bulgariens von einander getrennt sind, mußte versucht werden, diesen Staat für den Beitritt zu dem Bündnis der Mittelmächte und der Türkei zu gewinnen. Die Lösung dieser Aufgabe war Sache der Diplomatie. Sie war dadurch schwierig, daß unsere Gegner seit Monaten die größten Anstrengungen machten, um Bulgarien, Griechenland und Rumänien zum Anschluß an sie beizubringen. In ihrer selbstverschuldeten Isolation mußten sie sich bewegen. Erleichtert wurde sie durch die zwischen den Bulgaren und Serben bestehende Feindschaft und durch das offerbereite Entgegenkommen der hohen Porte gegen die Grenzbedrückungswünsche Bulgariens. Ausmaßgebend war schließlich die mit den kriegerischen Mißerfolgen unserer Gegner sich mehr und mehr Bahn brechende Erkenntnis, daß ein Bündnis mit ihnen den Balkanstaaten nur Unheil bringen würde. Als daher unsere Gegner im Anfang dieses Monats auf Entscheidung drangen, mußten sie die bittere Erfahrung machen, daß alle ihre Versprechungen, Gelobungen und Drohungen vergeblich gewesen waren, daß Griechenland und Rumänien, jede Hilfe verweigend, sich für bewaffnete Neutralität erklärten, Bulgarien aber seinen Beitritt zu dem Bündnis der Mittelmächte und der Türkei vollzogen hatte und sich an die Spitze, gemeinsam mit einer starken, an der Donau, Save und Drina versammelten deutsch-österreichisch-ungarischen Heeresmacht gegen Serbien zu kämpfen.

Die Erkenntnis dieser Sachlage wirkte auf unsere Gegner wie der Stoß im Ameisenhaufen. Das man aus ihren Rändern hört und von ihren Handlungen gewahr wird, macht den Eindruck völliger Ratlosigkeit. Einer schiebt dem Anderen die Schuld an den Schwierigkeiten der Lage zu, einer fordert von dem Anderen die Bereitstellung der Mittel zu rettender Tat. Winter stürzen, anderen sieht das Messer an der Kehle, in den Volksvertretungen, in der Presse spiegelt sich die dumpfe Stimmung wieder, die sich der Gemüter in den feindlichen Ländern bemächtigt hat. Vielfach hört man im Lager der Feinde das Verlangen nach einseitiger Beilegung der Kriegsangelegenheiten. Das ist begreiflich, nur wird es schwer sein, ihm Genüge zu leisten. So wird die Ziel- und Zweckmäßigkeit, die das bisherige Handeln unserer Gegner auf dem Balkan sicher charakterisiert, wohl noch eine Weile fortbestehen.

Bereits am 2. Oktober, also noch vor Ueberreichung des russischen Ultimatus an die bulgarische Regierung, dessen am 6. d. Mts. erfolgte Ablehnung als Ausgangspunkt des Balkankrieges zu betrachten ist, und vor dem am 6. d. Mts. eingeleiteten Uebergang von Truppen der Mittelmächte auf serbisches Gebiet, begannen französische und englische, anscheinend von der Halbinsel Gallipoli kommende Truppen in der Stärke von etwa 30 000 Mann, den Protest der griechischen Regierung nicht beachtend, bei Salonik zu lan-

den und dort Lager zu beziehen. Noch einigen Tagen soll die Landung unterbrochen, dann wieder aufgenommen, später auch Nachschub eingetroffen sein. Es heißt, daß ein Teil der Truppen demnach auf der Eisenbahn verladen, ein Teil auch zu Fuß in Bewegung gesetzt, dann aber wieder angehalten worden sei. Das alles sieht nach plötzlichen Eingebungen aus. Noch heute scheint Unklarheit über das Ziel, das verfolgt werden soll, über die Stärke der dazu aufzunehmenden Truppenmacht, über deren Ausbringung und Veranführung, über Art und Ort ihrer Bereitstellung — kurz gängliche Planlosigkeit zu herrschen.

Gehen wir nun zu, wie inzwischen die Mittelmächte im Einvernehmen mit Bulgarien und der Türkei sowie andererseits die Serben gehandelt haben, um daran einige weitere Betrachtungen zu knüpfen.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Die Lösung der französischen Kabinettskrise.

Ein Kabinetts der nationalen Einigkeit unter Briand.

Paris, 29. Okt. (RFB. Nichtamtlich.) Briand hat gestern den ganzen Tag der Fortsetzung der Schritte bei den hervorragenden Persönlichkeiten der politischen Welt gewidmet. Diese Schritte sind vor einigen Tagen von Viviani eingeleitet worden, um dem Kabinetts eine weitere Grundlage zu geben. Sie wurden dann mit Briand zusammen fortgesetzt. Es geschieht hauptsächlich auf eine dringende Bitte Vivianis, daß Briand augenblicklich das Werk zu vollenden sucht, das Viviani wegen gewisser Schwierigkeiten nicht zu Ende führen kann. Es liegt sowohl in Vivianis als in Briands Absichten, die besten Vertreter des Landes, wie immer ihre politischen Ansichten sein mögen, in einer ausschließlich um die Landesverteidigung besorgten Regierung zu vereinigen. Briand hat nicht den Auftrag und konnte nicht den Auftrag haben, Fortgeschicktes im Kabinetts anzubieten, da Viviani nicht zurückgetreten war. Briand beschränkte sich darauf, verschiedene Persönlichkeiten zu fragen, ob sie in einem solchen Falle, d. h. im Falle des Rücktritts des gegenwärtigen Kabinetts gewillt wären, mit ihm zu arbeiten. Auf diese Weise versicherte er sich für den gegebenen Fall der Mitarbeit von Freycinet, Leon Bourgeois, Combes, Denis Cochis, Meilne. Er ist auch zu der Annahme berechtigt, daß gewisse Minister des gegenwärtigen Kabinetts sich nicht weigern würden, seine Bemühungen zu unterstützen. Unter diesen Umständen würde, wenn das Kabinetts heute zurücktreten sollte, das Kabinetts, das ihm zufolge heraus tritt, alsbald gebildet werden, ohne Schwierigkeiten und Verwicklungen, die in gewöhnlichen Zeiten bei Ministerkrisen gang und gebe sind.

m. Köln, 29. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Bl.“ meldet aus Paris: Der Kampf um den Fortbestand des Ministeriums Viviani nimmt umfangreiche Formen an. Die eifrigsten Verteidiger Vivianis, die ihn sogar gegen den Tenor in Schutz nehmen, ist gegenwärtig die republikanische Union Francaise, während republikanische und nationale Blätter zum Teil gegen Viviani schreiben, zum Teil sich in Schweigen hüllen.

Die neue italienische Offensive. Die österreichische Verteidigung allen Anstürmen gewachsen.

v. Bunder schweizerischen Grenze, 29. Okt. (Priv.-Tel. z.) Der „Bürcher Tagesanzeiger“ schreibt von der österreichisch-italienischen Front:

Der gegenwärtige Angriff der Italiener ist der größte und heftigste, der bisher unternommen wurde. Er erstreckte sich von der Gegend des Gardasees bis an die Küste des Adriatischen Meeres und nahm die Hauptkräfte der gesamten italienischen Armee in Anspruch. Aus den Kämpfen an der italienischen Front geht hervor, daß die österreichische Verteidigung sich allen Anstürmen der Italiener gewachsen zeigt. Die Italiener haben bisher an keiner Stelle einen nennenswerten Vorteil der österreichischen Verteidigung zu nehmen vermocht; das geht auch aus der Meldung Cadornas offen hervor, der zugibt, daß wichtige Stellungen gewonnen und wieder verloren gegangen seien. Am Plateau von Doberdo, wo allein das Gelände die Entfaltung großer Streitkräfte ermöglicht, ist auch nicht ein einziger der wichtigen Stützpunkte, die schon früher unstritten waren, von den Italienern genommen worden.

Der italienische Bericht.

Rom, 29. Okt. (RFB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: Der Feind unternahm am Abend des 25. Oktober gegen unsere Stellungen in Val Torro Chico einen Angriff, dem ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer vorausging. Er wurde mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Die sehr rauhe Temperatur von minus 10 Grad im Abschnitt des Monte Nero verhinberte nicht die Tätigkeit und den Kampfesgeist unserer Truppen. Am 27. Oktober machten wir bei dem Fort des Robil weitere Fortschritte, indem wir im Sturm starke Gräben nahmen, 79 Gefangene machten und 1 Maschinengewehr erbeuteten. Im Abschnitt von Plava wurde unsere Stellung vor Glodna am gleichen Tage von bedeutenden Infanterieabteilungen angegriffen, die jedoch zurückgeschlagen wurden, und in unserer Hand 29 Gefangene, darunter 2 Offiziere liefen. Auf dem Raft bemächtigten sich unsere Truppen in der Nacht zum 27. Oktober unter Verwendung von Leuchtgasen einige Gräben. Der kühnste Feind ließ Balen, Munition und einen Bombenwerfer in unserer Hand. Ergänzenden Nachrichten zufolge nahmen wir vom 2. Oktober bis 27. Oktober längs der Franzosfront 5 064 Soldaten, darunter 113 Offiziere gefangen. Außerdem erbeuteten wir einen Mörser, 4 Bombenwerfer, 21 Maschinengewehre und mehr als 1000 Gewehre, sowie zahlreiche Stiefen mit Bomben und anderem Material. Die Bombenwerfer und Maschinengewehre wurden sofort gegen den Feind verwendet. Nach übereinstimmenden Aussagen Gefangener erlitt der Gegner in den letzten Tagen sehr schwere Verluste. gen. Cadorna.

Weitere Einberufungen in Italien.

m. Köln, 29. Okt. (Priv.-Tel.) Laut der „Rheinischen Volkszeitung“ wurden sämtliche italienische Truppeneinheiten der dritten Kategorie der Jahrgänge 1886 und 1887 zum 6. November einberufen.

Die Vlamen.

Bei den zahlreichen Länderstellungen und Staatenbildungen des Mittelalters war die Sprache kein maßgebender Grund für die Bestimmungen der Grenzen. So entstanden nicht aus vollkommener, sondern aus rein dynastischer Veranlassung die aus deutschen und französischen Volksbestandteilen zusammengesetzten Niederlande in der alten Niederung und konfessionelle sowie politische Verhältnisse bedingten die spätere Abtrennung des aus ihnen französischen und einem Teil der deutschen Gebiete der Niederlande bestehenden Belgiens von diesen.

Die allmähliche politische Loslösung der Niederlande selbst vom Deutschen Reich, führte, als das Vatikanische aushierte, alleiniges kirchliches Verständigungsmittel der Gebildeten zu sein, und die Volkssprachen an seine Stelle traten, zur Entziehung einer besonderen niederländischen, von der hochdeutschen verschiedenen Schriftsprache. Von dieser machten sich dann wieder die flämischen, vlämischen Provinzen infolge ihrer politischen Trennung vom Norden unabhängig, indem sie auch eine vlämische Schriftsprache einführten. Das Verhältnis der niederländischen Sprache zur vlämischen ist also ein ähnliches wie das des Deutschen zum Norwegischen, das ebenfalls keine Anerkennung als Sprache nur dem politischen Sonderbewußtsein der beiden gleichnamigen Staaten verdankt.

Anderes bei den französischen Staatsgrenzen der Vlamen\*), den Wallonen. Obwohl ihre Randart ebenfalls weitgehende Unterschiede von den westlich und südlich angrenzenden anderen französischen Mundarten, der flandrischen und

der lothringischen, ausweist wie die niederländische von der benachbarten niederflämischen, so hat doch die troffe Zentralisierung der französischen Kulturwelt eine Verflämung und die Entstehung eines vorwiegend flämischen Sprachgefühls verhindert, und das Wallonische ist nur ein Volkssprachgeblieben.

So sehen wir denn im heutigen Belgien einerseits eine französische und französische denkende und führende, und andererseits eine vlämische Bevölkerung, deren Denk- und Empfindungsweise weniger einfach zu bestimmen ist. Eben die Entstehung einer eigenen, nur wenig verbreiteten Schriftsprache hat das Wallonische gegenüber den Wallonen, die sich der französischen Mutter- und Schriftsprache als Verständigungsmittel bedienen, in Nachteil gebracht. Sie hat dazu beigetragen, daß die gebildeten Vlamen schon frühzeitig anfragen, der französischen vor ihrer eigenen Sprache den Vorrang zu geben und damit auch der französischen Kultur, obwohl keine Rede von einer Rückständigkeit der vlämischen sein konnte, aus der ein Bedürfnis nach Bekräftigung, ein Rabens und ein von Tyd hervorgegangen sind, denen die Wallonen nicht ähnlich Bedenken entgegenzusetzen können. Das Französische wurde aber auch durch die Regierungen, wie sehr sie auch wechselten, wachst gefördert, und nur die kurze Zeit der Vereinigung mit den nördlichen Niederlanden, 1815-1830, bildete hierin eine Ausnahme. Den damaligen Bemühungen zur Wiederherstellung der niederländischen als gemeinsame Sprache beider Landesteile widersetzte sich aber nicht nur die wallonische, sondern beiderseitig selbst ein Teil der bereits stark vermittelten vlämischen Bevölkerung; und die Vordrängung Belgiens im Jahre 1900 leitete die Herabdrängung der germanischen Sprachen ein.

Der Kampf um eine Vereinigung ging einerseits von einzelnen Männern der Wissenschaft, andererseits von Vertriebenen aus, die sich im Kampf zwischen der liberalen und der konservativen Partei nach der einen oder der anderen Richtung

hinein verhielten. Eine zusammenfassende Schilderung dieser neuvlämischen Bewegung und ihrer bisherigen Erfolge hat v. O. v. d. H. in der Schrift „Der belgischen Frage. Der Nationalkampf der Vlamen und Wallonen“ (Berlin 1913) gegeben. Die politischen Errungenschaften der vlämischen Sprache auf den Gebieten der Verwaltung, Gesetzgebung, Rechtspflege, Schule und des Militärwesens sind danach zwar bedeutend; aber in Wirklichkeit läßt die Anwendung der zu ihren Gunsten erlassenen gesetzlichen Bestimmungen viel zu wünschen übrig, was nur dadurch möglich, daß auch jetzt noch die tonangebenden breiteren Schichten der Bevölkerung unter den Vlamen der Bewegung gleichgültig, ja feindselig gegenüberstehen. So hat der Dichter Maeterlinck, bekanntlich selbst geborener Vlame, der aber ausschließlich französisch schreibt, die „Flamingants“ für Leute erklärt, die sich nur darüber ärgern, daß sie nicht selbst gut französisch können. Auf eine gründliche Beleuchtung des vlämischen französischen Strömung ist — ganz wie in Glas-Löbungen — erst zu rechnen, wenn der gebildete Mittelstand und die höheren Stände von nationalem Gefühl durchdrungen sein werden.\*

Ueber die zahlenmäßige Stärke der beiden großen Volksstämme Belgiens (zu denen als dritter einige oberdeutsche Gemeinden an der luxemburgischen und preuß. Grenze hinzukommen) geben

\* Einen Beitrag zu dem Kapitel der Wiedergewinnung der vlämischen Sprache in Belgien liefert ein Bericht über eine Verhandlung in der belgischen Staatsverwaltung kurz vor dem Kriege. Dort wurde anlässlich der Beteiligung der Stadt an einer Ausstellung ein Antrag, bei der Bezeichnung der Ausstellungsgegenstände die vlämische Sprache mit zu verwenden für einen dummen Nij (une plaisanterie, et ça plus mauvais goût) erklärt, ohne daß jemand sich dagegen verweigert hätte, obwohl von den Millionen vlämischer Staatsgenossen auch in Dittich gegen 20 000 mochten.

die belgischen Volkszählungsergebnisse Auskunft. Darin ist für jede Gemeinde angegeben, wieviele von ihren Einwohnern französisch, wieviele vlämisch, wieviele deutsch, und ferner wieviele zwei von diesen Sprachen oder alle drei sprechen; diese Mehrsprachigen werden außerdem unterteilt, je nachdem französisch, vlämisch oder deutsch die Sprache ist, die sie „am häufigsten“ sprechen. Im ganzen sprechen nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung (1910) von den 7 425 784 Einwohnern Belgiens 3 220 662 nur vlämisch, 2 838 394 nur französisch, 22 680 nur deutsch; dazu kommen 1 067 360 die mehr als eine der 3 Sprachen sprechen, zum weitest größten Teile Vlamen, die französisch gelernt haben, aber in Vlamenlande wohnen und zwar insbesondere in seinen Städten. Der Rest entfällt in der Hauptsache auf die noch nicht sprechenden Kinder, zu einem geringen Teil auf anderssprachige Fremde. Die Gesamtzahl der belgischen Vlamen aber wird mit 1 1/2 Millionen sicher nicht zu hoch geschätzt.

Obwohl es keine größere und, namentlich in Vlamenlande, nur wenige kleinere Gemeinden gibt, in denen alle Einwohner der gleichen Sprache angehören, so läßt sich doch leicht eine Gruppierung der Gemeinden nach ihrer sprachlichen Eigenart auf Grund der Volkszählungsergebnisse durchführen. Wenn man z. B. den sprachlichen Charakter einer Gemeinde als ein vlämisch, französisches usw. da als gegeben erachtet, wo mindestens 75 Prozent der Bevölkerung vlämisch, französisch usw. sprechen, so zeigt sich eine sehr feine Unterteilung, ungeachtet der weichen Quer durch das Land laufende Sprachschleier, die es in eine nördliche, germanische, und eine südliche, romanische Hälfte teilt und sich im Lauf der Jahrhunderte nur ganz unwesentlich verschoben hat.\*) Sie wurde bei der

\*) Es ist mir nicht bekannt, worauf sich die neuerdings öfter zu findende Behauptung gründet, das jetzige Wallonengebiet sei erst im Mittelalter romanisiert worden.

### Die Kriegsgewinnsteuer.

Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Zu unseren Mitteilungen über die Kriegsgewinnsteuer ist noch nachzutragen, was freilich schon aus der von uns angezogenen Rede des Schatzministers ergibt, daß die projektierte Steuer sich auf die Wehrpflichtigen und die Reichszuwohnssteuer ausbauen soll. Als Stichtag denkt man den 31. Dezember 1916, d. h. man wird erst die Summe der Gewinne steuerlich zu erfassen suchen, die bis dahin gemacht sind. Dabei läßt man sich von der Erwägung leiten, daß unter Umständen Gewinne, die man 1914/15 gemacht hat, in 1916 wieder verloren gehen könnten. In den Fällen aber — das würden wir wiederholen — wo ein Vermögenszuwachs und zu gleicher Zeit ein erhöhtes Einkommen nachweisbar ist, wird die Steuer eine beträchtliche Höhe erreichen. Daß in der voraussichtlich kurzen Tagung im Dezember der Reichstag noch keine Gewinnsteuer-Vorlage beschließen wird, versteht sich am Platze. In der Dezember-Tagung wird man ja nicht einmal den Etat beraten.

### Die Sicherstellung der Volksernährung.

Festlegung der Schweinefleischpreise. m. Rln, 29. Okt. (Priv. Tel.) Die Köln. Volkszeitung schreibt: Der preussische Landwirtschaftsminister hat in einer Besprechung mit dem Vorsitzenden der preussischen Landwirtschaftskammer die künftigen Volksernährungsfragen erörtert. Dabei hat sich der Minister für eine Regelung des Markterkehrs mit Schweinen und für eine allgemeine Festlegung der Schweinefleischpreise ausgesprochen.

Die Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher. Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Durch den Wollstücken-Druck ist heute eine ganze Reihe von Verordnungen veröffentlicht worden, durch die die Reichsregierung den Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt zu steuern versucht. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, möchten wir hier unterstreichen: Es handelt sich bei den bisher bekanntgegebenen Maßnahmen nur erst um einen Teil, weitere sollen und werden folgen. An dem gewaltigsten Ernst, mit dem diese Dinge, insbesondere auch vom Reichskanzler aufgefaßt und angefaßt werden, darf bürgerweise kein Zweifel bestehen.

Die fleischlosen Tage. Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Die „B. Z.“ meldet: Heute vormittag hat im Reichstag des Innern eine Besprechung mit mehreren Ständevertretern über die Ausübung der neuesten Bundesratsverordnungen stattgefunden. Die Durchführung der fleischlosen Tage wird den Gemeinden keinerlei Schwierigkeiten machen. Geringere sind eingehende Erörterungen über die Festsetzung der Höchstpreise für die Groß- und Kleinhandlertätigkeit. Die Berücksichtigung der neuen Bundesratsverordnungen im Reichsanzeiger ist nicht vor morgen Abend zu erwarten.

Starker Schnee in Berlin. Berlin, 29. Okt. (W. B. Nachrichten.) Der gelbte Schneefall hat hier eine ununterbrochene Schneehöhe bis 7 Zentimeter die Schneehöhe geschaffen. Ein solches Ereignis ist im Oktober hier seit vielen Jahren nicht beobachtet worden.

germanischen Besiedelung durch einen großen Wald bestimmt, ist aber heute, wo dieser längst verschwunden, durch keinerlei natürliche Bodenverhältnisse mehr bedingt; sie fällt auch nicht durchweg mit Verwaltungsgrenzen, Abgrenzungen zusammen. Man kann zwar die Brandenburger, Anhalter, Ost- und Westpreußen und die Kreise Brüssel (mit Ausnahme der gemischtbischöflichen Stadt nebst Vororten) und Aachen der Provinz Preußen als völkisch, das übrige als romanisch bezeichnen; aber die Sprachgrenzen greifen mehrfach über, und die deutsche Hegegebung hat, obwohl sie sprachrechtliche Bestimmungen für die völkischen Landesteile trifft, diesen geographischen Begriff nicht bestimmt umschrieben. Näheres zur Statistik der belgischen Sprachgebiete findet sich in dem vom Verein für das Deutsche im Ausland herausgegebenen Vierteljahrsheft „Das Deutsche im Ausland“ (Weimar 1914) Heft 21, S. 142 und Heft 22, S. 188, eine Karte derselben im Oktoberheft 1914 von Weimanns Mitteilungen.

Läßt die Lage des Momentums in Belgien, obwohl es hier die Mehrheit der Bevölkerung ausmacht, viel zu wünschen übrig, so ist es nicht zu verwundern, wenn der verhältnismäßig kleine, zu Frankreich gehörende völkische Gebietsteil, der „Belgisch“ (Wohlfühl), in nationaler Hinsicht ein noch viel kräftigeres Bild zeigt. Noch im 13. Jahrhundert erstreckte sich die völkische Sprache bis Kalés (Calais) und Boonen (Boulogne) einschließlich dieser Städte. Die rückschlüssliche Französisierung, in der Monarchie und Revolutionszeiten, hat sie in Verwaltung, Schule und Kirche weit zurückgedrängt und aus den Städten vertrieben. Nur das Kanthale ist im nordöstlichen Teil des einzigen Französisch-landern der Sprache seiner Väter tren geblieben. Die französische Regierung aber, die alles fremdsprachige Volkstum — wie das völkische so auch das baskische, bretonische, italienische, provenzalische — unterdrückt und darin sich der russischen Bundesgenossenschaft würdig erweist, kann sich heute nicht genug tun in Belgien über ihre Aufgabe als „Zerstörer der kleinen Nationen“ — gegen-

Da auch gleichzeitig eine erhebliche Kälte einsetzte und übernacht besonders in den Vororten sich Kauftrieb bemerkbar machte, so bietet die Landschaft ein Bild, wie sonst nur im strengsten Winter.

### Amerika — Britanniens Vorspannung.

Ein beachtenswerter Aufsatz aus der Feder von G. B. Keilly erschien als Beilage gleichzeitig in den verschiedenen Zeitungen der sogenannten Peace-Press in den Vereinigten Staaten. Außer dem großen Reiz dieser Organe wurde der Artikel durch weitverbreiteten Nachdruck in anderen Zeitungen vielen Millionen von Amerikanern zugänglich gemacht. Nachstehend veröffentlichen wir denselben ausnahmsweise in deutscher Uebersetzung.

England hat Baumwolle als Vorrat erklärt und seine freie Verschiffung seitens der Vereinigten Staaten behindert. Baumwolle ist einer unserer größten Handelsartikel. Unser Recht unter internationalem Gesetz, Baumwolle unbeschränkt durch englische Einfuhr zu verkaufen, ist unbestreitbar, unabweisbar, ja sogar unbestritten, unabweisbar. England verweigert unsere Baumwollausfuhr nach neutralen Ländern nicht least einer Rechtsmaßregel, sondern kraft einer Gewaltmaßregel.

Es zeigt die bedeutendsten Handelsartikel anderer Länder von den Meeren ohne Flug und Recht, weil es England so post und weil England das kann. Geht auf die Macht seiner Flotte, steht es den Schlag gegen ein Hauptprodukt unseres Landes, zunächst aus Furcht vor Deutschland, dann aus Eifersucht auf die Vereinigten Staaten.

England hütet seinen Handel wie sein Leben, da es genügend Intelligenz besitzt zu wissen, daß sein Handel sein Leben bedeutet. England hat niemals einer Nation erlaubt, einen Handel aufzubauen, der ihm gefährlich werden konnte. England wollte nicht dulden, daß Deutschland als Handelsrivalen zu kommen und letzten Endes an gegen Deutschland und schließlich die Nationen gegen Deutschland zusammen, um seinen Haupt-Handelsrivalen zu kommen und letzten Endes zu vernichten. England wird den Vereinigten Staaten nicht erlauben, diese Area günstig zu legenheit auszunutzen und sein Handelsleben zu weichen. Einmal zuvor hat es sich England in der kurzen Zeit unserer Geschichte zum Ziele gesetzt, unseren Handel zu zerstören, und beide Male ist ihm das gelungen. Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts nahm unser Handel den ersten Rang ein auf den Meeren. Unsere junge amerikanische Flotte wehte in den ersten Jahren. Unsere Väter gingen hinaus, wo die Wogen nur rauschten und die Wälder nur wuchsen, und wir trugen nicht nur die Erzeugnisse unseres Landes hinaus in die Welt, sondern auch einen stattlichen Teil der Handelszeugnisse anderer Länder.

Da war es, daß England begann, wie auch nun wieder, unseren Handel in jeder nur möglichen Weise zu behindern, widerrechtlich, ungesetzlich, nachteilig und rachsüchtig. Es verschloß uns seine Häfen und die seiner Verbündeten. Es setzte unsere Waren auf die schwarze Liste des „orders in council“. Es hat uns unser Recht als Neutrale, wie es heute geschieht, hielt unsere Schiffe in echter Unwissenheit auf hoher See an und nahm die Seereise von Nord. Schließlich wurden wir in den Krieg getrieben, um unsere eben erlangte Freiheit zu verteidigen, und es raubte uns den über Deutschland und Oesterreich. Welche schneidende Satire auf diese „Völkerrechte“ ihr Verhalten im eigenen Lande bildet, ist leider in Deutschland wie im Ausland viel zu wenig bekannt, am wenigsten in Frankreich selbst.

### Eugen Wärsburger.

### Büchertisch.

Über den Deutschen Krieg. Noch amtlichen Berichten u. zeitgenössischen Kundgebungen. Fünftes Band: Von Anfang Mai bis Mitte Juni 1915. 613 Seiten Text mit 8 Bildnissen und 3 Karten. G. v. Wed. Verlagsgesellschaft Deutscher Buchhändler. Preis gebunden M. 2.80. Der 6. Band ist mit rühmendem Vorwort versehen dem 4. Bande gefolgt. Er behandelt die Zeit vom 1. Mai bis Mitte Juni, also eine Zeit großer Ereignisse der Durchbruch der russischen Front in Westgalizien, der feindliche Angriff bei Arcis, der am 4. Mai, fast gleichzeitig mit der deutschen Offensive in Ostgalizien begann, die Vertreibung der Russen aus der dortigen Ostfront, die anhaltenden Verhandlungen mit Amerika, der Zerbruch Italiens, die Eroberung Viganos usw. Neben den militärischen Tagesberichten, Kundgebungen der deutschen und italienischen Staatsmänner, Auszügen aus dem italienischen Generalstab, dem österreichischen Generalstab usw. bemerken wir aber noch hochinteressantes sonstiges wichtiges zeitgeschichtliches Material: die allernötigste Darstellung der völkisch-wirtschaftlichen Bedenken deutscher Konsuln in England, der Forderung der Deutschen Völkerei in St. Petersburg, die Begründung und Rechtfertigung der durch den belgischen Volkskrieg immer gewordenen deutschen Besatzungsmaßnahmen, die leider zum Brand von Löwen u. s. f. führten. Die Tagesberichte werden ergänzt durch die eingehenden Berichte aus dem großen Hauptquartier über die Durchbruchskämpfe am Danajet, bei Arcis und Picard, in den belgischen Schutzgebieten. So können wir wieder zu dem Urteil, daß die deutsche Gewalt des Deutschen Krieges auch in diesem Bande ein getreues Bild von den gewaltigen Massenbewegungen zeigt, sondern auch von den Kämpfen der Geister mit, zu denen dieser Krieg Veranlassung gegeben hat.

mit derselben Annahme und Barmherzigkeit seiner Seemacht, die es jetzt wieder benutzt und ausnützt, was an Seehandel uns übrig geblieben war.

In der Zeit, die den Bürgerkrieg vorausging, hatte unser Handel wieder die führende Stellung zurückgefunden. Unsere „Ripperschiffe“ erregten die Bewunderung der Welt. Yankee-Kapitäne segelten auf allen Meeren. Wieder war es England, das sich unsere Bedrückung und Schwierigkeiten während des Bürgerkrieges zunutze machte. Widerrechtlich und ungesetzlich, in Verletzung der Handels- und Vertragsrechte erlaubte es, daß feindliche Schiffe auf seinen Werften gebaut und Vorkriegsschiffe ausgerüstet wurden, um unseren Handel zu zerstören.

Aber wir stehen nicht allein da als Gegenstand der Bekämpfung seitens Englands. Wir sind nicht die alleinigen Ausbeuteten gegenüber Englands Reich und Feindschaft. Präsident Wilson, Professor der englischen Geschichte und zugleich englischer Professor der Geschichte, konnte uns erzählen — wenn er das Land seiner Väter weniger und sein Adoptivland etwas mehr liebte — daß es seit Jahrhunderten die beherrschende Politik Englands gewesen ist, jede neue Nation zu vernichten, die es wagte, im Handel als Rivale aufzutreten oder seine Welt herrschaft zur See ernstlich in Frage zu stellen.

England hat stets eine Nation gefunden, welche ihm half, die Nationen aus dem Meer zu holen, mit anderen Worten ihm Vorspannung zu geben, um den Handel und die Kolonien eines anderen Landes zu erobern, und findet hierzu auch heute noch Hilfe.

1915 steht Frankreich im Bunde mit England und trägt mehr als dieses selbst zu dem Versuche bei, Deutschland als dem Seebund Englands zur Welt Herrschaft hinderlich aus dem Wege zu räumen. Man sollte meinen, daß die europäischen Nationen die Torheit einsehen müßten, sich einander gegenseitig die Köpfe blutig zu schlagen, um Englands Ehrgeiz zu unterdrücken, der darauf hingielt, die ganze Welt für seine eigenen Zwecke auszunutzen.

Ehe wir jedoch andere kritisieren, wollen wir uns vergeistern, ob wir uns unserer eigenen Torheit bewußt sind.

Benutzt England uns nicht als Vorspannung? Ruht es uns nicht aus, um seinen Rivalen, Deutschland, zu vernichten, um seine Hegemonie über die Meere — seine Meere und unsere Meere — dauernd zu befestigen? Sind wir nicht dazu geworden, Deutschland zu schuldigen, wie deutsche Helden einst geworden wurden, um gegen uns zu kämpfen? Verliert man uns nicht unsere eigenen Interessen zu opfern, unser Gewissen zu belassen, wenn wir Waffen senden, mit denen England die Deutschen vernichten, Deutschland aus der Welt schaffen und so seine Kolonien und Handel an sich reißen kann?

Unterstützen wir denn nicht England und das ihm verbündete Japan in seiner Machtpolitik auf den Ozeanen, die zu unserer Torheit führen? Sind wir nicht genau so töricht wie die Nationen Europas, welche die Kolonien für England aus dem Feuer holten und sich selbst dabei die Finger verbrannten? Haben wir nicht, wenn nicht früher, so doch jetzt, zur Genüge erfahren, wie England seine Seemacht ausbeutet? Sagen wir nicht, daß unser neutraler Handel zerstört wird, ein Hauptkapitel unserer Produktion empfindlich leidet? Und — wichtiger als alles dieses — wenn wir patriotisch und freiheitsliebend sind, empfinden wir nicht, wie unser gutes Recht mit Füßen getreten wird?

Wir dürfen unsere Waffen nach England senden, weil England denselben bedarf, um Deutsche zu werden und um seine angesehene Stellung als Beherrscher aller Meere und des größten Teiles der Erdoberfläche zu beschließen, oder unsere harmlosen Landprodukte in neutrale Länder zu senden, das dürfen wir nicht. Wir können unsere guten Rechte nicht ausüben, weil dieselben Englands ehrgeizigen Plan im Wege stehen.

Sind wir eine unabhängige Nation oder eine englische Kolonie? Ist unser Erdteil ein englischer Untertan oder ein amerikanischer Bürger? Besitzen wir moralische und politische Kräfte, oder sind wir in unseren moralischen Gefühlen unentwickelt geblieben, und lassen uns in unserer politischen Stellungnahme einschleichen?

Ist Amerika wirklich noch das Land der Tapferen und Freien? Dann ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, unsere Tapferkeit zu zeigen und unser Anrecht auf Freiheit geltend zu machen.

Engen hat unseren Baumwollverfrächtern ein Ende gemacht. Können uns mit unerschöpflichen Lieferungen ein Ende machen. Läßt uns der Welt unseren moralischen Mut und unsere politische Unabhängigkeit verlieren. Läßt uns unser Recht gegen bestimmen und mittel verteidigen. Läßt uns unsere Väter würdig sein, die ihre Freiheit erkämpften und anvertraut erhielten, indem sie für ihre Prinzipien einstanden.

Läßt uns rechtschaffen, gerecht, unabhängig und unparteiisch sein. Läßt uns zu Deutschland und zu England sprechen: „Wir sind unsere Rechte, jetzt Euch darüber hinweg, wenn Ihr es wagt“.

### Mannheim.

### Eines einzigartigen Reichskriegskindes Bitte.

Mein Vater war ein tapftrer Krieger, bei Verdun-Ritombart war er Mitkrieger, Aliso ein Ruh im Schoß in Kopf, Ich sterben mußte der arme Trapp! Geboren ward ich am selben Tag, In dem mein Papa den Wunden erlag. Nicht wahr! Ich bin ein richtig Englandskind! Doch will ich Dir sagen was geschwand! Damit ich kann werden ein tüchtiger Mann, So nimm Dich meiner besonders an. Mein Vater hat auch gekämpft für Dich, Drum tu ein Uebiges auch für mich. Wenn Du mir schickst eine Ehrenspende, Mein Bild ich Dir dagegen send'. Ernstken von der Kruten, Kuba, Pfandhausstraße 13.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. Oktober 1915.

### Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Gefreite Wilhelm Weber, aktiv im Telegraphen-Bataillon 4, Karlsruhe, wegen tapferen Verhaltens im Osten.

### Eine Bitte unserer Feldgrauen um Lebensmittel.

Man schreibt uns: Die 1. Genesungs-Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 40 in Bistadt, der fast lauter Mannheimer angehört, schafft ein Musik-, Spiel- und Besessener. Wir alle in der Genesungs-Kompagnie haben nach Straßen dazu gegeben, besonders unser Material reich zu gestalten. Es genügt aber nicht der Anordnung. Ganz ergeben richte ich nun die Bitte an Sie, einen Artikel in Ihrer Zeitung erscheinen zu lassen, in der Sie für uns und Wäcker jeder Art, Zeitschriften wie Jugend u. dergl., auch ältere Jahrgänge, geeignete Bilder zum Aufhängen in unserem Zeltlager, bitten. Die Bücher und dergleichen sollen bis kommenden Mittwoch nachmittag in der Lindenstraße 89, bei Boy, abgegeben werden und hole ich an diesem Tage die gesammelten Utensilien ab.

### Bitte aus dem Felde.

Drei arme Soldaten, Brüder, die keine Eltern und sonst niemand mehr haben und sich schon seit einem Jahre im Schützengraben befinden, bitten um Ausrüstung von Liebesgaben. Die Adresse ist auf unserer Schriftleitung zu erfahren.

\* Militärische Auszeichnung. Erlahresorvit Otto Köppler, 3. Jt. in Russland, wurde die 3. Klasse des Eisernen Kreuzes am Bande verliehen. Herr Köppler ist in seiner Zivilstellung Rouleur bei Mohr u. Koberhoff.

\* Postverkehr. Von jetzt ab sind Pakete von und nach St. Ludwig (Rln.) und Hünlingen (Oberel.) im innern deutschen Verkehr zur Postbeförderung zugelassen.

\* Genesungs-Kompagnie für Feldausrunder aus Handel und Industrie. Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer, welche die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen eingeleitet hat, ist in dankenswerter Weise von der deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen lebhaft unterstützt worden. Neuerdings listeten: Dr. James Simon, Berlin 3000 M., Wismarstraße 11. Gef. für Eisen und Gitterbetrieb, Wismarstraße 10000 M., Hauptausgleich für Kriegsweltbedürfnisse Oberfeld 5000 M., Eisen u. Co., Hagen, weitere 5000 M., Gebr. Heine, Leipzig 10000 M., Rheinische Kohlenhandels- und Abwerke Ges. m. b. H., Wülheim a. R. 10000 M., Rautschke Solingen 10000 M., Wambere- Werke vorm. Winkhofer u. Jacobi, W. G. G., Schönan bei Chemnitz 6000 M., Germania Eisenerzeugungsbau- u. Eis. G., Stuttgart-Bietigheim 5000 M., Die Firmen Rogel, Bembelmer u. Schürmann, G. m. b. H., Gillingen und Vogel a. Schürmann, Karlsruhe 1000 M., Sommerleint Rouleur i. Pa. G. B. Rouleur, Jahr 1000 M., Dr. Erich Raber i. Pa. G. B. Rouleur Himmelstadt, Freiburg i. Br., weitere 1000 M., G. B. Rouleur i. Pa. G. B., G. B. Rouleur Himmelstadt, Freiburg i. Br., weitere 2000 M., Schwarzweiger Handelskammer, Wilmmer 1000 M.

\* Von der Handels-Kassidule. Das Winter-Semester wurde am 29. Oktober durch die Souptimmatrikulation eröffnet. Der Rektor hielt eine kurze Ansprache, in der er die während des Studiums zu leistenden Arbeiten zu den Fächergruppen in Beziehung setzte. Danach fand die feierliche Verschließung der neu eintretenden Studierendenschaft statt. Die neue Immatrikulation fand nächsten Mittwoch, 1. November, im Amphitheater des Rektors statt. \* Ausstellung für künstlerische Mode-Entwürfe. Die letzte Tagung am Mittwoch mit Modenschau und Vorführung von künstlerischen Modellen findet Samstag, 30. Oktober, um 4 1/2 Uhr statt. Bei Hertha Berg, Mannheim-Grödenberg, wird die Veranstaltung haben, einige Gedichte von Storm, Chamisso, Fontane u. a. vorzutragen.

\* Urania-Vertrauen. Von den Vereinen der Stadt-Urania am Dienstag, den 1. November, im Kaiserhof. Das gewaltige Ringen auf dem Lager, bebenden Säulen der Archaischen und in der gall-

Wann Ebens schildert ein Vortrag in lebendiger Anschaulichkeit, der Herrn Dr. Felix Weitzel in der Kriegserziehungsanstalt bei unserer tapferen Südmärker, zum Verfasser hat. Von der kleinen Grenzstadt Wunsdorf, die lange der Sitz des Hauptquartiers unserer Südmärker war, geht es auf (sowohl, zur Winterzeit oft ganz unzugänglichen) Boden zum Stamm der Karpaten, Herabzu ungelagerte Scorpagen hatten unsere tapferen Krieger hier zu erdulden, wo die Kälte so grimmig wurde, daß selbst die Maschinengewehre einfroren. Vom Lagerleben mit seinen Entbehrungen und mit seiner Koche, von Galziens buntgemischter Bevölkerung, von den brennenden Kälten bis Wodolom, von dem Fall Lemberts, dem Durchbruch der russischen Linie am Stryp, von den Greueln der Kofaten und von den Leiden der polnischen Bevölkerung erhalten wir in diesem Vortrag in Wort und Bild deutlich Kunde und in dramatischer Steigerung ziehen die Kriegsergebnisse bis zur Annäherung von West-Potow an uns vorüber. — Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung H. Ferd. Hefel.

**Sonder-Vorstellung im Union-Theater.** In mancherlei Form äußert sich die Dankbarkeit gegenüber denen, die für das Vaterland gekämpft und gelitten, aber nicht mit der gleichen vorbildlichen Herzlichkeit gehen. Besondere Aufmerksamkeit verdient das geräumige und gut ventilirte Union-Theater der Unterhaltung unserer Bewunderer. Und es war wirklich nur mit seltenem Geschick Aufmerksamkeiten, was die richtige Dichtung den zahlreicheren Kriegeren bot, die ihrer Einladung gefolgt waren. Zunächst konnten die Besucher die angenehme Beobachtung machen, daß alles das, was leider sonst so oft in aufzwinglicher Weise auch von deutschen Lustspieltheatern geboten wird: kein einziges Schandstück, keine die rüchellose Freude an den schönen lebendigen Bildern, die auf die Leinwand gezaubert wurden. Dafür wichtige Gemälde, die wirklich eigens für diese Besichtigung geschaffen sein könnten: Straßburg, mit seinen schönen alten und geschichtlichen Bauten und seinen — Stürmen, und herrliche Bilder vom Spreewald. Dazu einiges aus dem Leben der Soldaten in Feindesland, etwas vom Weidwag und nicht zu wenig für die Nachmittage. Alles in allem: eine Zusammenstellung, die in ihrer Bewegtheit vorbildlich für das deutsche Lustspiel sein konnte. Zwischen den einzelnen Bildern spreizten blasse Künstler die Auserlesenen mit äußerster Aufmerksamkeit. Die ganze Veranstaltung wurde umrahmt und begleitet von gediegenem Musik. — Erwähnt sei noch, daß das Singspielhaus Herzberger die Bewunderer mit Preisgaben in Gestalt von Zigaretten erfreute.

**Silbernes Hochzeit.** Herr Leopold Weill und seine Gattin Frida geborene Rosenmeyer, Hebelstraße 17, feiern heute das Fest ihres 50. Ehejubiläums.

**Der Pfälzerwaldverein e. V.** veröffentlicht seinen 12. Jahresbericht für 1914. Auch im Berichtsjahre hat die Entwicklung und Erweiterung des Vereins bis zu Anfang des Krieges wieder große und erfreuliche Fortschritte gemacht. Zu Beginn des Jahres bestanden 128 Ortsgruppen, darunter 17 außerpfälzische. Neu hinzugekommen sind folgende 10 Ortsgruppen: Söcherberggruppe in Höhen, Schandheim-Friedelsheim, Herxheim bei Landau (gegründet 1909, ruhte 1913), Hilt bei Birmaszen, Wolfenheim, Oppau, Ingolsdorf, Mühlbach II, Seltersberg und Sulzbach. Dagegen stellten ihre Tätigkeit ein die Ortsgruppen: Bödingen, Erlenbeun, Gelsheim, Kleinbosenheim, Rodenhausen, Obermühl, Pasing und Dagenbach. Ende 1914 waren also 120 Ortsgruppen mit 16.676 Mitgliedern vorhanden. Für touristische Zwecke (Wegweiser, Markierungen, Hütten u. Lärme) erfolgten auch im vergangenen Jahre größere Aufwendungen. Durch die Einnahme und gute Handhabung war es dem Hauptvorstande und vielen Ortsgruppen möglich, der Kriegsfürsorge namhafte Unterhaltungen zukommen zu lassen.

**Polizeibericht**

nom 29. Oktober 1915 (Schluß).  
Infälle. In einem Fabrikantenwesen in Rhein-au sprachen am 25. ds. Mts., vormittags, einem 19 Jahre alten Fabrikarbeiter von Osterheim und bei wohlhoft beim Herausnehmen von glühenden Schladen aus dem Hochofen solche ins Gesicht und an den rechten Unterkarm. Er trug erhebliche Brandwunden davon und mußte ins Allgemeine Krankenhaus Dr. Gerner'sche hier aufgenommen werden. — Im Hause Pflanzung 54 stürzte am 26. ds. Mts., abends 8 Uhr, eine 40 Jahre alte led. Köchlerin von hier, da die Treppe nicht beleuchtet war, in der Dunkelheit die Metalltreppe hinunter. Sie trug anscheinend mehrere Verletzungen und Quetschungen im Gesicht davon und mußte am 27. ds. Mts. ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden.

**Epileptischer Anfall.** Vor dem Hause F 3. 9 stürzte gestern Abend halb 8 Uhr ein 24 Jahre alter led. Schneider von hier infolge von epileptischen Krämpfen zusammen und mußte mittels Taxameter-Autos nach dem Krankenhaus überführt werden. Durch den Vorfall entstand ein größerer Menschenmengenansturm.

**Schädelverletzung.** 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Haminbauer von Speckbach wegen Sittlichkeitsverbrechens und ein Tagelöhner von hier wegen Betrugs und Urkundenfälschung.

**Aus dem Großherzogtum.**

N. Heidelberg, 27. Okt. In der heutigen ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium ernannte die Vorsitzende, Frau Marianne Weber, einen Bericht über die umfassende Tätigkeit des Vereins seit Kriegsausbruch. Unter Verzicht auf seine eigentliche Arbeit schloß sich der Verein mit der „Kochschule“, dem „Deutsch-evangelischen Frauenbund“, der „Jugendfürsorge“ und einigen Vertreterinnen katholischer Fürsorgevereine zusammen zum Rationalen

Fraendienst und wählte sich Aufgaben zu, welche vom Roten Kreuz ihrer Natur nach nicht erfüllt werden können; dabei ist der Verein bestrebt, in Gemeinschaft mit der südbadischen Kriegsfürsorge und als deren Ergänzung zu arbeiten. Eine Reihe von Ausschüssen war auf folgenden Gebieten tätig: Gründung von Kinderhorten, von Kochschulen, Fürsorge für Frauen gebildeter Stände, Arbeitsvermittlung für Frauen, Gründung von Beratungsstellen für kriegsgemäße Lebensweise und von Beratungsstellen für Kriegsdienst auf dem Lande. Die neuesten Arbeitszweige des Rationalen Fraendienstes sind die Berufsberatung für Frauen und Mädchen, verbunden mit Lehrstellenanweisung, und die Bekleidungsstelle. Die letztere dient der Verjüngung unbemittelter Kreise mit gebrauchten, aber bergedichteten und sauberen Bekleidungsstücken, die auf Nachweis einer der besagten Hilfsstellen an Bedürftige gegen ganz geringen Entgelt abgegeben werden. Die am 11. Oktober ersuchte Bekleidungsstelle konnte bisher, dank dem reichen Ertrag einer Hausammlung im September, 182 Familien mit 582 Bekleidungsstücken versorgen.

1) Müllheim, 27. Okt. Gestern früh wurden in dem benachbarten Schlinggen d. c. Ehefrau des Reichsträgers Friedr. Kammerlachs, der zurzeit im Felde steht, sowie dessen Schwester in ihren aneinandersitzenden Schlafzimmern demütlos aufgefunden. Die Zimmer waren angefüllt von Schlängeln, die dem Feld einige Zeit etwas schädlich gewordenen Ruchlöcher einströmten waren. Die Ehefrau Kammerlachs konnte zur Besinnung gebracht werden, während die Schwester noch am Nachmittag demütlos war. Zwei kleine Kinder, welche die Mutter bei sich hatte, sind heil geblieben, obgleich auch sie, wie Spuren von Erbrechen zeigten, unter der Vergiftung zu leiden hatten. Hoffen sich erholen sich beide Opfer wieder vom dem Vorfall, der aufs neue gerade jetzt bei beginnendem Winter zur Vorsicht mahnt, wenn der Dienstrauch.

2) Konstanz, 28. Okt. Das Gewerkschaftsamt Konstanz richtete an den Stadtrat das Ersuchen, zu beschließen, daß Händler vor 10 Uhr nicht erlaubt sei, auf dem biesigen Wochenmarkt Lebensmittel usw. einzukaufen. Der Grund dieses Gesuches bildete die Tatsache, daß es mehrfach vorkam, daß Händler Obst usw. aufkauften, um dasselbe am andern Ende des Marktes zu erhöhten Preisen abzugeben, wodurch eine künstliche Steigerung der Preise erzielt wurde. Der Stadtrat hat das Gesuch abgelehnt und führt in seinem Bescheid u. a. folgendes aus: „Wir verprechen uns von dieser Maßnahme auch nicht sehr viel. Im allgemeinen helfen volkswirtschaftliche Maßnahmen sehr wenig; entscheidend sind organisatorische Maßnahmen, die im wesentlichen darin bestehen, daß die Stadt selbst einfaßt und beim Weiterverkauf die Preise vorzieht.“

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Milchfrage.**  
Wie verhält es sich mit dem städtischen Milchverkauf? Ist es recht, daß ein Nichtfahnder keine Milch bekommt? Zu den besseren Vierteln, wo stehen die Dienstmädchen und holen 3-4 Liter Milch und eine arme Frau wird abgewiesen mit den Worten: „Wir haben nur für unsere Kinder Milch und man bekommt nicht einmal 1/2 Liter um seinem Kind ein Krüchlein bereiten zu können. Den Kaffee kann man sowas trinken mit seinem rodenen Kriegsbrot, denn die Butter ist zu teuer. Wo sollen da die Kräfte herkommen, besonders für unsere Kinder, um sie zu kräftigen Menschen zu erziehen.“

**Städtische Lebensmittel.**

Die Preisliste der Lebensmittel ist erschienen und hat enttäuscht. — Die Preise sind so hoch, daß die Kolonialwarenhandler ganz gut mitmachen können. — Vielleicht ist ein Gutes an der Sache, daß weitere Steigerungen und Preisverhöhen ausgeschlossen sind. — Wenn es ernst wird? — Einzelne Preise sind zu hoch, z. B. der für Salat, mit 3 M. der Liter, wobei man nach gar nicht erachtet, welche Sorte man erhält. — Zwiebeln sollten mit 10 Bg. das Pfund bezahlt werden und nicht höher. — Kondensierte Milch ist viel zu teuer, erhältlich, fast für 60 Bg. — Auch ist in Mannheim der Preis für 10 Bg. es sollten hier zweierlei Preisklassen abgegeben werden, die äußerlich verschieden sind. — Für Leute, die unter 2000 Mark Einkommen haben, sollte der große Salz Brot, mit 1500 Gr. Gewicht, höchstens 50 Bg. kosten, der Ausfall wäre durch die Leute mit höherem Einkommen progressiv zu tragen. — Die Wasserwaage wiegen jetzt nur 60 Gramm, die Karten lauten auf 75 Gramm. Das ist unpraktisch, das Gewicht der Ware muß mit der Karte stimmen. — Wo bleibt die Einfuhrkommission? Warum kommt kein Fett auf den Markt?

**Gerichtszeitung.**

3. Mannheim, 28. Okt. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Landger. Dir. Dr. Völkner.  
Der Hund des Apothekers W. hatte einen Vorübergehenden gebissen, und der Schuhmann Eigenheit betrat die Apotheke, um die Personalien des Besizers aufzunehmen. Er zog zu diesem Zwecke die Handfläche aus und legte sein Buch auf den Boden, aber der Apotheker ließ ihn nicht zum Schwenden kommen. „Bei mir wird nicht protokolliert“, rief er, „machen Sie, daß Sie hinauskommen, oder ich werfe Sie hinaus“. Damit begab sich Herr W. zur Tür, öffnete sie und sagte energisch: „Gut, gut.“ Drei Brautleute er nicht zu sagen, denn da hätte der Schuhmann schon das Lokal verlassen. Vor dem Schöffengericht sah man sich wieder, wo der Apotheker sich wegen Wider-

stands und Verleumdung zu verantworten hatte. Das Schöffengericht erkannte nur wegen Verleumdung auf eine Geldstrafe von 10 M. Dagegen lagte der Staatsanwalt und der Apotheker Berufung ein. Herr W. bestritt zwar heute, mit Hinauswerfen gedroht zu haben, das habe sich der Schuhmann vielleicht gedacht, aber das Gericht gab der Berufung des Staatsanwalts Folge und erkannte wegen Verleumdung des § 74 StGB. auf 3 M. Geldstrafe und erhöhte die Strafe wegen Verleumdung auf 50 M. oder 6 Tage Haft. Die Kosten hat jeder Teil zur Hälfte zu tragen.

Der Arbeiter Peter Simon aus dem Hofe der Schererischen Wirtschaft in Weinau ein Jahrestad. Zu seiner Entschuldigung sagte er, er habe früher ein Rad besessen und, angerufen, wie er damals gewesen, habe er es für das feine gehalten. An seine Verurteilung erinnert er sich nur dunkel. Er wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Aus dem Schöffengericht.** (Sitzung vom 28. Oktober.) Ein russischer kleiner Stilles im russischen Internierungslager bei der Zellhöfstraße Baldhof. Die männlichen, im militärdienstpflichtigen Alter lebenden russisch-polnischen Arbeiter der Zellhöfstraße sind bekanntlich aus schwerwiegenden Gründen in einem an die Arbeit anstehenden Gelände interniert, das ungenutzt ist und von den Internierten nur mit der Erlaubnis der aufsichtführenden Schulleute verlassen werden darf. Damit können sich nicht alle Internierungsgegenstände abfinden und bei ihrer geistigen Veranlagung nehmen sie kurzerhand an, daß die Schulleute diejenigen Personen seien, denen sie die Verhinderung ihrer Bewegungsfreiheit verhasst, und die Schulleute haben dort einen schmerzlichen Stand. Am 24. September morgens wollte einer der Russen sich aus dem Internierungsgelände entfernen, obwohl ihm der Schuhmann das verboten hatte. Der Internierte stellte sich gegen den Schuhmann, der einen Angriff vorausahnte und ihm einige Schläge verjagte. Anschließend wurde der Vorfall im Schöffengericht erzählt und kurz darauf kam ein zweiter Russe, um Erlaubnis zum Ausgehen nachzusuchen, er wollte seine Steuern bezahlen. Der Schuhmann erklärte ihm, daß die Steuern durch die Firma erledigt würden und er ihm nicht die Erlaubnis gebe, sich zu entfernen. Der Internierte, der häufige Angeklagte Peter Sobanski, spielte dann auf die vorhergehende Szene an und benahm sich äußerst verärgert gegen den Schuhmann, jedoch dieser dazu veranlaßt wurde, um Handgreiflichkeiten seitens des Sobanski zu erwidern, von seinem Kammerknecht Gebrauch zu machen. In diesem Augenblick kam der Landmann Sobanski, der zweite Angeklagte Michael Weinderg, über den Hof und griff ein, indem er sich dem Schuhmann entgegenwarf und ihm im Handgemenge den Gummihut entriß, damit in dem Schöffengericht ständend. Mittlerweile hatten sich etwa 60-70 Internierte angeammelt. Der Schuhmann suchte Weinderg auf, den Hut zurückzugeben, dieser verweigerte jedoch die Herausgabe und erklärte, daß er ihn nur dem Direktor der Zellhöfstraße abgeben würde. Der Schuhmann, die zwei Internierten und die übrigen anwesenden Internierten begaben sich dann in das Direktionsgebäude und trotz Aufforderung des Schuhmanns, zurückzubleiben, drängte sich die ganze Menge durch die Tür, den Vorhof fast über den Hofen reichend. Wegen Widerstand und Angriff gegen einen in rechtmäßiger Ausübung seiner Dienstpflicht befindlichen Schuhmann hatten sich die beiden genannten Sobanski und Weinderg heute zu verantworten, ein Verteidiger hand ihnen zur Seite. Nach eingehender Vernehmung und dem Vorschlag des Landmanns und Verteidigers verurteilte das Schöffengericht zu drei Monaten, Weinderg zu vier Monaten Gefängnis, abzüglich je ein Monat Untersuchungshaft. Bei der Urteilsverkündung wurde in Betracht gezogen, daß sich die Angeklagten auch schon vor der eigentlichen Tat widerspenstig gezeigt und sich nicht in die Ordnung fügen wollten, daß täglich Internierte einfiel über die Umarmung liegen, und daß der ganze Vorfall charakteristisch für die Stimmung war, die an jenem Tage unter den Internierten herrschte. — Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege — suchte sich ein fleißiger, redlichstehender Arbeiter für das letzte Drittel seines Lebens eine Wegzehrung und fand sie auch in der Person der 40 Jahre alten Apollonia Willmann. Sie zog als Haushälterin in sein Haus, die eheliche Verbindung sollte später erfolgen. Aber eines Tages war die Zufälligkeit ausgefallen und da fiel unserem Arbeiter ein Schreck ein, daß er ihr kurz zuvor 500 Mark zur Einzahlung auf ein Sparbuchschen auf seinen Namen gegeben und das Sparbuchschen nicht von ihr eingekassiert hatte. Seine Nachforschungen ergaben, daß das Geld nicht auf seinen Namen, sondern auf seiner Haushälterin Namen eingekassiert worden war, und daß von den 500 Mark nur noch 70 Mark zu retten waren, während die übrigen 430 Mark von der Angelligen Willmann in einem Zeitraum von vier Wochen abgehoben worden waren. Die Angestellte gebrauchte allerlei Ausflüchte, so ließ aber nichts. In Anbetracht des großen Vertrauensbruchs, mit dem sie das sauer erarbeitete Geld des Arbeiters an sich genommen und verbraucht hat, wurde sie wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Schöffengericht erkannte nur wegen Verleumdung auf eine Geldstrafe von 10 M. Dagegen lagte der Staatsanwalt und der Apotheker Berufung ein. Herr W. bestritt zwar heute, mit Hinauswerfen gedroht zu haben, das habe sich der Schuhmann vielleicht gedacht, aber das Gericht gab der Berufung des Staatsanwalts Folge und erkannte wegen Verleumdung des § 74 StGB. auf 3 M. Geldstrafe und erhöhte die Strafe wegen Verleumdung auf 50 M. oder 6 Tage Haft. Die Kosten hat jeder Teil zur Hälfte zu tragen.

Der Arbeiter Peter Simon aus dem Hofe der Schererischen Wirtschaft in Weinau ein Jahrestad. Zu seiner Entschuldigung sagte er, er habe früher ein Rad besessen und, angerufen, wie er damals gewesen, habe er es für das feine gehalten. An seine Verurteilung erinnert er sich nur dunkel. Er wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Letzte Meldungen.**  
**Der Krieg am Balkan.**  
**U-Bootarbeit im Ägäischen Meer.**  
Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Aus Bukarest wird der „B. Z.“ gemeldet: Im Ägäischen Meer herrsche gestern ein furchtbarer Orkan, der die Operationen der verbündeten englischen und französischen Flotte verheerete. Dagegen sich das Oberkommando in Salonik darüber in Schweigen hüllt, wird doch bekannt,

daß die türkischen und deutschen Unterseeboote im Ägäischen Meer westlich von Enos auch während des Sturmes nicht untätig blieben und erfolgreich operierten. Wie verlautet wurden mehrere feindliche Transporter torpediert.

Rotterdam, 29. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) Wie berichtet wird, meldet der Vester Lloyd aus Konstantinopel: Die bis jetzt unbefähigte Meldung von dem Untergang eines englischen Kriegsschiffes, wobei 6 Generale und das gesamte Offizierskorps den Tod in den Wellen fanden, wird nunmehr öffentlich bestätigt. Es herrscht darüber großer Jubel.

**Das Chaos im Vierverband.**

Petersburg, 29. Okt. (RUB. Nichtamtlich.) Die „Kosowo Wremja“ führt an, daß Serbien sich in allerhöchster Lage befindet. Das Vlot fragt, ob der Vierverband wirklich alle Möglichkeiten erwogen hat, eine wirkliche Hilfe zu bringen. Italien hat den Krieg eigentlich für seine Interessen am Balkan und die Aufrechterhaltung des Status quo begonnen. Es sei deshalb außerordentlich befremdlich, daß es jetzt mit seiner Hilfe zögere, wo die Deutschen und Oesterreicher im Begriffe stehen, eine neue Lage auf dem Balkan zu schaffen. In derselben Lage befindet sich England. Der deutsche Einzug in Konstantinopel bedeute für England nicht nur eine gewaltige Einbuße seines Prestiges, sondern auch eine sehr reale Gefahr. Man weiß nicht, ob die Engländer bei dem Borrücken Deutschlands nicht gezwungen seien, Gallipoli zu verlassen; jedenfalls wird der Kampf dortselbst ungemein erschwert. Es bedeutet nicht nur eine Gefährdung der englischen Interessen in der Türkei, sondern auch Indiens, das nicht mehr wie bisher in seiner idyllischen Ruhe bleiben wird. Die kranken Serben handelten immer noch den Wünschen Russlands, dagegen sagten die Bulgaren infolge der ungeschickten russischen Diplomatie einen vermittelnden Schluß zu.

Das russische Prestige könne nur durch eine Rache an der deutschfreundlichen Richtung in Bulgarien wieder hergestellt werden. Alle Großmächte seien in gleicher Weise interessiert. Die Diplomatie der Alliierten habe in letzter Zeit eine Reihe ernüchternder Niederlagen erlitten, aber der Fehler, den Durchbruch Russlands nicht rechtzeitig gemerkt zu haben, übertriffe die bisherigen. Dabei hätten die Deutschen sich so offen von ihrem Ziel gesprochen, daß man annehme es sei eine Frage, um anderwärts überraschende Schläge zu führen. Die Deutschen seien so übermäßig geworden, daß sie nicht einmal ihre strategischen Absichten mehr verhehlten, sondern sie ganz offen verkündeten, wogegen die russische Diplomatie eine Unfähigkeit zeige, die nur die russische Diplomatie begehen könne.

**Benifelos hegt gegen Regierung und Dynastie.**

Berlin, 29. Okt. (Von u. Berl. Büro.) In Budapest wird der „B. Z.“ gemeldet: Nach einer Athener Meldung des „Billag“ wird auf Krete von der Benifelos-Partei gegen die Regierung und die Dynastie gehetzt. Die Regierung verhängte den verhängen Befehlungsstand über die Insel.

**Aufgeregte Stimmung im Unterhaus.**

M. Köln, 28. Oktober. (Preis. Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus London: Die aufgeregte Stimmung, die im Unterhaus herrscht, kam gestern zunächst zum Ausdruck in der schon erwähnten Anfrage eines Mitgliedes, was Churchill eigentlich gemeint habe mit seiner Bemerkung in seiner Rede an den Flottenverein am Trafalgarquai: „Doch unter launigen Jandern hat der Feind eine neue Offensive im nahen Osten zu unternehmen vermocht.“ Churchill ließ sich aber nicht stellen, sondern verstand auch die Frage vorgelesen wurde, was ein Mitglied in dem ärgerlichen Sinne veranlaßt: Warum ist er davon überzeugt? Gleich darauf mußte Lloyd George sprechen, wobei er sich erbot, die, wie er hoffte, tröstende Mitteilung zu machen, daß der Premierminister, den er soeben gesehen habe, wieder hergestellt sei, und am kommenden Dienstag über die Kriegslage sprechen würde; falls das Haus wünsche, werde es auch Gelegenheit zur Debatte geben.

**Asquith wieder am Ruder.**

London, 29. Okt. (RUB. Nichtamtlich.) Asquith der nach London zurückgekehrt ist, hat am Kabinetstisch teilgenommen.

**Die Wahlen in Südafrika.**

London, 29. Okt. (RUB. Nichtamtlich.) Das Neuterliche Bureau meldet aus Kapstadt: Das endgültige Wahlergebnis ist: Südafrikanische Partei 54, Unionisten 60, Unabhängige 5, Rationalisten 21, Arbeiterpartei 4.

Konstantinopel, 29. Okt. (RUB. Nichtamtlich.) Der Sultan empfangt gestern den apostolischen Delegierten Konstantin Dolei in Audienz. Dolei überreichte Weltermeldungen zufolge, dem Sultan ein päpstliches Schreiben.



